

Europäische Union: Helfen und helfen lassen

Alle Jahre wieder – Die Weihnachtszeit steht wieder vor der Tür. Die Zeit der Güte, Barmherzigkeit und Hilfsbereitschaft. Fast jeder kennt die Geschichte Sankt Martins, der in der Eiseskälte seinen wärmenden Mantel zerteilte und ihm einem Bettler schenkte. Oder wie Nikolaus drei armen Mädchen Geld dagelassen hat, damit sie nicht auf der Straße danach fragen müssen. In der Weihnachtszeit schenken wir unseren Liebsten schöne Dinge und erwarten natürlich, dass auch für uns etwas unter dem Tannenbaum liegt. Schließlich ist Weihnachten und warum sollten wir diejenigen sein, die nichts bekommen? Dass es Menschen gibt, die an Weihnachten nicht einmal ein Dach über dem Kopf haben, geschweige denn Geschenke kriegen, kann in der berausenden, hell erleuchteten Zeit schnell untergehen. Um bedürftigen Menschen, vor allem bedürftigen Kindern, an Weihnachten eine Freude zu machen, gibt es zahlreiche Spendenaktionen. In vielen Städten gibt es beispielsweise Wunschbäume, von denen man einen oder mehrere Wünsche abnehmen und diese dann erfüllen kann. Außerdem gibt es auch bei den Tafeln Spendenaktionen zu Weihnachten oder Organisationen wie Humedica, die mit der Aktion „Geschenk mit Herz“ dafür sorgen, dass sich Kinder in Brasilien, Simbabwe oder Pakistan auch über Geschenke freuen können. Wer Menschen so unterstützt, hat großen Respekt verdient, egal, ob es Weihnachten ist oder nicht. Wenn man bestimmte Mittel zur Verfügung hat und diese nutzt, um Ärmern zu helfen, ist das immer eine gute Sache. Ein Akt der Menschlichkeit in einer oft so unmenschlichen Welt.

Aber was ist, wenn es sich bei der barmherzigen Spenderin zum Beispiel um die EU handelt?

Dann ist das grundsätzlich immer noch eine gute Tat, denn indem die EU ärmere Länder finanziell unterstützt, hilft sie ihnen. Das erste Ziel für nachhaltige Entwicklung der Agenda 2030 ist die Bekämpfung der Armut. Eine schwierige Aufgabe, aber die EU hat sich dieses Ziel gesetzt und will es auch erfüllen. Die EU und ihre Mitgliedsstaaten haben 2021 70,2 Milliarden in die ODA, eine Öffentliche Entwicklungshilfe für die ärmsten Länder der Welt eingezahlt. Das sind 43 %. Gerade im Betracht von Energiekrisen, Kriegen, Pandemie und dem Klimawandel ist die ODA nach wie vor eine wichtige Finanzierungshilfe für Entwicklungsländer. Durch das Geld der EU können medizinische Versorgung, sauberes Trinkwasser und Bildung bereitgestellt werden. Mit dem Geld der EU wird Menschen, die darauf angewiesen, geholfen. Natürlich hat die EU auch ihre eigenen Interessen im Hinterkopf. Die Wirtschaft zum Beispiel. Wenn man einem finanziell unsicheren Land wieder auf die Beine hilft, ist es sehr wahrscheinlich, dass es dann zum Handeln untereinander kommt. Von In- und Exporten profitiert die Europäische Union natürlich. Aber das ist meiner Meinung nach kein Punkt, die Hilfen der EU zu kritisieren. Kein Mensch tut etwas einfach so ohne zumindest eine kleine Gegenleistung zu erwarten. Wenn ich jemandem die Tür aufhalte, erwarte ich ein Danke und vielleicht noch ein freundliches Lächeln. Wenn ich jemandem fünfzig Euro leihe, erwarte ich mein Geld zurück oder eine vergleichbare Gegenleistung wie eine Einladung ins Restaurant. Menschen haben Erwartungen, vor allem was Geld angeht. Niemand will derjenige sein, der nichts vom Kuchen bekommt. Ich finde aber auch, dass Wirtschaft kein zu verteufelnder Punkt ist. Schließlich gibt es in einer funktionierenden Wirtschaft genügend und gute Arbeitsplätze und diese sind essentiell für das Wohlergehen des Landes.

Doch es gibt auch berechtigte Kritik zu den Hilfsmaßnahmen der EU. Im Weltklimavertrag hat sich die EU dazu verpflichtet, 100 Milliarden Euro pro Jahr an arme Länder zu zahlen, die massiv vom Klimawandel bedroht sind. Allerdings handelte es sich 2018 bei diesen Klimahilfen nur um sechs Milliarden und davon waren die Hälfte direkte Hilfszahlungen, der Rest waren Kredite. Kredite, deren Geld die EU selbstverständlich wiedersehen will. Sabine Minninger von Brot für die Welt kritisiert dies scharf. Es dürfe nicht sein, dass die ohnehin schon finanziell schwachen Länder noch weiter in die Schuldenfalle abrutschen. Außerdem sollen nur 40 % der gemeldeten Hilfszahlungen überhaupt ausgezahlt werden. Die EU bestätigt diese Zahlen nicht, nennt aber auch keine eigenen. Das meiste Geld der Klimahilfen fließt nach Osteuropa, Serbien oder in die Türkei. Diese Länder sind zwar ebenfalls auf Geld angewiesen, aber nicht so sehr wie Indien oder Marokko, die nur etwa 20 % der Hilfen zu Gesicht bekamen. Ich finde, dass diese Klimahilfen eine sehr gute Maßnahme sind, um den betroffenen Ländern zu helfen und es auch gut, dass die EU sich in diesem Bereich engagiert. Noch ist Europa stark genug, um selbst etwas gegen Klimakatastrophen zu unternehmen, aber wer garantiert uns eigentlich, dass das für immer bleibt?

Vor achtzig Jahren gab es noch keine EU. Deutschland und andere europäische Länder waren wegen des Zweiten Weltkrieges am Boden. Doch durch Hilfe der Alliierten blühte Europa wieder auf. Ohne die finanzielle Unterstützung der USA zum Beispiel wären wir nicht das Land, welches wir heute sind. Bei der EU handelt es sich um eine Solidaritätsgemeinschaft, um eine Vereinigung, die Frieden schafft. Deutschland zahlt zwar 26 Millionen jährlich in die EU ein, bekommt nur 14 davon zurück und macht so jedes Jahr ein Minus von 12 Millionen. Man darf aber auch nicht vergessen, dass der florierende Markt in der EU Deutschland jedes Jahr 600 Millionen zuspielt. Deutschland, andere europäische Länder – ja, die EU allgemein – sind wohlhabend. Wir können es uns leisten, anderen unter die Arme zu greifen und wir sollten dies auch. Wenn wir niemandem helfen, ist es sehr unwahrscheinlich, dass wir uns in der Not an jemanden wenden können.